

ANONYMA

Ausnahmezustand

Es gibt Dinge, die lassen sich nur bewältigen, indem man sie ausspricht. Das gilt auch für die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen durch russische Soldaten in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs.

Im April 1945 schlägt es eine junge Verlagsangestellte nach Berlin. Noch ist die Versorgung in der deutschen Hauptstadt nicht völlig zusammengebrochen, doch die Situation verschlechtert sich dramatisch. Die Tagebuchschreiberin kommt zunächst in der Dachwohnung eines ehemaligen Kollegen unter, der eingezogen wurde. Später wird sie von der Witwe im ersten Stock aufgenommen, obwohl deren Vermieter wenig erfreut ist, eine "Esserin mehr im Haus" zu haben.

Die neue Bewohnerin, "eine blasse Blondine" Anfang dreißig, ist eine gebildete Frau. Sie beherrscht mehrere Sprachen und weiß mit Photoapparat und Zeichenstift umzugehen. Sie hat zahlreiche Länder bereist, darunter auch Russland. Als mit dem Einmarsch der roten Armee die Bedrohung in unmittelbare Nähe rückt, offenbart sie ihre Russischkenntnisse und bietet sich als Vermittlerin an, in der vagen Hoffnung, mäßigend auf die Soldaten einwirken zu können. Die Hoffnung trügt, denn die Russen sehen sich im Recht, Vergeltung zu üben für das, was ihren Frauen von den deutschen Soldaten angetan

wurde. Außerdem sind die Männer sexuell völlig ausgehungert, und der in Strömen fließende Alkohol tut ein Übriges.

Irritierend findet die Autorin das Betteln vieler Vergewaltiger um Liebe. Auch wenn beileibe nicht alle Russen abstoßende "Mannsviecher" sind, ist es für sie undenkbar, dass gewaltsam erzwungener Sex je in Liebe umschlagen könnte: "Hab darüber nachdenken müssen, dass mir in meinem Leben die Liebe niemals zur Last und immer zur Lust war. Bin nie gezwungen worden, hab mich niemals zwingen müssen. So wie es war, war es gut. Es ist nicht das Allzuviel, was mich jetzt so elend gemacht hat. Es ist der missbrauchte, wider seinen Willen genommene Körper, der mit Schmerzen antwortet." Das Entsetzen über die erlittene Gewalt lässt ihre Empfindungen erfrieren. Ihr Ich verlässt den geschändeten Körper.

Doch das Leben geht weiter. Verzweifelt sinnt die Geschundene auf einen Ausweg. Ihr Plan, sich mit einem der Offiziere einzulassen, um ihn als "ritterlichen Beschützer" für sich und die übrigen Frauen



im Haus zu gewinnen, geht nur halb auf: Bis auf wenige Ausnahmen sind die russischen Offiziere Bauernsöhne; von Manieren haben sie noch nie etwas gehört. Lediglich Kleinkinder haben nichts von ihnen zu befürchten. Immerhin gelingt es der Hausgemeinschaft, einige Mädchen und junge Frauen zu verstecken. Hätte man eher um die Scheu der Russen vor dem Treppensteigen gewusst, wären in den oberen Etagen noch viel mehr Menschen in Sicherheit gebracht worden. Einige wenige Frauen, vom Hunger und der Angst um ihre Kinder getrieben, arrangieren sich mit den Russen und werden dafür als "Sauf- und Jubelschwestern" geschmäht.

Nach einiger Zeit ist bei allen Frauen, unabhängig von ihrem individuellen Schicksal, eine spürbare Veränderung wahrzunehmen. Das Unausprechliche, im April noch mit einem strikten sprachlichen Tabu belegt, wird im Laufe der Wochen benannt, ja Gegenstand von Witzen. Die kollektive Verarbeitung des erlittenen Unrechts zeitigt einen regelrechten "Schändungshumor".

Und wie reagieren die deutschen Männer? Sie sind entsetzt über die Verrohung der Frauen. Als Besiegte sind sie jedoch nicht länger Herr des

Geschehens. Während die einen hilflos zusehen, wenn die Rotarmisten an ihren Opfern zerren, reagieren andere panisch: "Nu gehen Sie doch schon mit, Sie gefährden uns ja alle!" Nur ganz wenige Mutige stellen sich den Russen in den Weg.

Inzwischen ist es Ende Mai. Der Arbeitseinsatz der Tagebuchschreiberin als Waschfrau bei den Russen ist beendet, womit auch die tägliche Suppe entfällt. In der Hoffnung auf einen Arbeitsplatz marschiert sie kilometerweit durch das kaputte Berlin. Im Radio hört sie zum ersten Mal die unfassbare Wahrheit über die Konzentrationslager.

Am 16. Juni, dem Tag, an dem ihr Geliebter zurückkehrt, beendet die Schreiberin ihre Eintragungen. Das Paar hat sich sechs Jahre nicht gesehen. Von der einstigen Vertrautheit ist nichts mehr geblieben. Sie gibt ihm das Tagebuch zu lesen, doch er kann das Gekritzelt nicht entziffern, kann und will nicht begreifen, was ihr widerfahren ist. Stattdessen macht er sich aus dem Staub. Zu ihrem Erstaunen fühlt sie sich erleichtert. Ihre Gefühlskälte schreibt sie dem Hunger zu. Der Kampf ums Essen erfordert ihre ganze Kraft. Für ein Seelenleben reicht die Energie nicht mehr: "Ich weiß

nur, dass ich überleben will – ganz gegen Sinn und Verstand, einfach wie ein Tier."

Selten hat es ein schonungsloseres Buch gegeben als diese Tagebuchaufzeichnungen. Wer zu lesen versteht, wird hinter der vermeintlichen Kälte, mit der die Autorin ihre Erfahrungen zu Papier bringt, sehr rasch das Entsetzen wahrnehmen, das sie zu dieser Niederschrift treibt. Mehr noch: Gerade diese Distanz wirkt sich positiv auf die literarische Qualität dieses Buches aus, das von Selbstmitleid ebenso weit entfernt ist wie von eitler Selbstbespiegelung. In seiner Eindringlichkeit steht es einem Werk wie etwa Célines "Reise ans Ende der Nacht" in nichts nach. Die Verfasserin erweist sich nicht nur als scharfsichtig, belesen und urteilsicher, sie vermag ihre Gedanken und Gefühle auch präzise zu formulieren. Ihr Sinn für Humor lässt sie oft genug das Groteske an ihrer Situation erkennen. Hass ist ihr fremd: "Keins der Opfer kann das Erlittene gleich einer Dornenkrone tragen. Ich wenigstens hatte das Gefühl, dass mir da etwas geschah, was eine Rechnung ausglich."

Nach dem Krieg überzeugte der Schriftsteller Kurt Marek (C. W. Ceram) die Verfasserin von der Notwendigkeit, ihr Tagebuch zu veröffentlichen, denn: "Ohne ihre Aussage wäre die Chronik unserer Zeit, die bisher fast ausschließlich von Männern geschrieben wurde, einseitig und unvollständig." 1954 erschien eine erste Übersetzung in New York, die britische Ausgabe folgte ein Jahr später. Nachdem das Tagebuch dort und in zahlreichen weiteren Ländern auf großes Verständnis gestoßen war, wurde es 1959 in der Schweiz veröffentlicht und war dann lange Zeit nicht mehr erhältlich. Nun, nach dem Tod der Verfasserin, hat **Eine Frau in Berlin** in der von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen "Anderen Bibliothek" des Eichborn Verlags einen angemessenen Platz gefunden.

Wenn denn je ein Zeitzeugnis zum Zweiten Weltkrieg gefehlt hat, dann diese Chronik. Bleibt nur zu hoffen, dass sie von möglichst vielen Menschen gelesen wird.

Angela Wicharz-Lindner

DEMOSTHENES KOURTOVIK

Die Mumie des Ibykus

Voraussetzung für diesen Roman: Durchhaltevermögen und ein gutes Lexikon.

(nre) - Aus dem Athener Museum für Frühgeschichte verschwindet die Mumie "Ibykus", die das älteste Mordopfer in der Geschichte der Menschheit sein soll. Auf der Suche nach der Mumie fahren der Museumsleiter Ion Drakas und die junge Kommissarin Andromache Koutrouba quer durch Europa. Doch auf "Ibykus" scheint ein Fluch zu lasten, denn immer wenn sie eine Spur von ihm entdecken, gibt es Tote. Auch Drakas und Koutrouba entgehen diesem Verhängnis nur knapp.

Was sich auf dem Klappentext noch eher als Krimi aus gibt, entpuppt sich schnell als höchst vielschichtiges Werk. Der Autor variiert seinen Erzählstil, indem er immer wieder Briefe, Gedichte, wissenschaftliche Abhandlungen und Protokolle einfügt. Vor allem aber lässt er sein geballtes und fundiertes Wissen auf die LeserInnen niederprasseln, ohne auch nur einmal Luft zu

holen. Der Roman bietet nicht nur präzise Städtebeschreibungen und Informationen über Mumien und Moorleichen, er gibt gleichzeitig auch einen Crashkurs in griechischer Mythologie und Geschichte. "Die Mumie des Ibykus" lässt sich daher nicht einmal schnell zwischendurch oder nur schwer in Etappen lesen, sondern verlangt von den LeserInnen Durchhaltevermögen und eventuell auch die Konsultation ein gutes Lexikons.

Demosthenes Kourtovik: Die Mumie des Ibykus, Roman aus dem Griechischen ("I nostalgia ton dragon", Hestia Publishers, Athen), Reclam Verlag Leipzig, 2002, 284 S., 9,90 €.

AKIF PIRINÇCI:
Das Duell - Ein Felidae- Hörbuch

(sk) - Kater Francis, der Meisterdetektiv, stolpert an einem verschneiten Dezemberabend über die Leiche eines Artgenossen, der ganz offensichtlich keines natürlichen Todes gestorben ist. Am Tatort trifft er seine angebetete Katzendame Fabulous, die heftig um Schönling Adrian streicht. Francis' unsympathischer, aber überaus gut aussehender Widersacher um die Gunst der wuscheligen Dame lebt bei einer todkranken Wissenschaftlerin und führt den alternden Ermittler auf Samtpfoten auf die Spur eines profitgierigen Unternehmens, das mit skrupellosen Tierversuchen seinen Börsenwert in märchenhafte Höhen zu katapultieren sucht. Was auf leisen Pfoten zunächst geschmeidig und wohlgefällig ans Ohr der geneigten HörerInnen heranpirscht - wunderbar gelesen von Tilo Prückner, seine knarzige Stimme mal schnurrend-lasziv, mal fauchend-krallig -, entpuppt sich am Ende als ziemlich konstruierte Geschichte, die überflüssigerweise in einem fürchterlichen und grausamen Blutbad ertrinkt. Weniger wäre spannender gewesen, und so bleibt am Ende tiefes Bedauern über ein paar Stunden Hörvergnügen, die so getrübt enden mussten.

Akif Pirinçci: Das Duell, Lido (Eichborn Hörbuchverlag), Frankfurt 2002, 19,90 €.

ANGELA KRAUSS: Weggeküsst

(sk) - Um Empfindungen geht es im jüngsten Buch der Chemnitzer Autorin, Eindrücke, Gerüche, Momentaufnahmen, Rückbeinnungen, um eine Flut von Sinneswahrnehmungen, die schon morgens in der Früh auf einen einstürzen, da man noch völlig wehrlos ist. Beispielsweise in der Konditorei, in der die Erzählerin oft sitzt, neben Menschen, die frühstücken und dabei Zeitung lesen. Es gibt keine Handlung, die Gefühle reihen sich in steter Aufzählung aneinander, und man spürt den Wunsch, in der Flut von Sinneswahrnehmungen nicht unterzugehen, sondern einfach standzuhalten, zu beobachten und nicht zu bewerten. Teilweise wird das beim Lesen etwas unbehaglich, man fragt sich, wann es "losgeht", oder ob man wenigstens erfährt, wohin man der Autorin folgt. Es geht in den Zoo, man beobachtet Tiere, und dann kommt plötzlich wieder einer von diesen Sätzen, die man am liebsten dreimal unterstreichen und mit fünf Ausrufezeichen versehen würde. Ganz unvermittelt trifft Angela Krauß eine Stimmung, eine Empfindung und Erkenntnis, der man selber auch schon begegnet ist, nur dass man sie eben nicht so treffend benennen konnte. Aber dann stolpert man wieder ein wenig unbeholfen hinterher und möchte die Erzählerin fast bitten, doch zur Sache zu kommen. Und der Reiz wäre dahin.

Angela Krauß: Weggeküßt, Suhrkamp Verlag Frankfurt/Main 2002, 104 S., 12,90 €.

GIUSEPPE CULICCHIA:
Mein Freund Anselm

(sk) - Der Enddreißiger Giuseppe Culicchia gilt als Shootingstar der italienischen Literaturszene, und nach seinen drei Romanen ist jetzt bei dtv premium eine Sammlung von Abenteuern erschienen, die er mit seinem Freund Anselm erlebt hat und die in Italien in der Wochenendbeilage der "La Stampa" veröffentlicht wurden. Anselm ist ziemlich schüchtern, hört gerne Technomusik, bringt viel Zeit vor dem Spiegel, ist 2,5 Meter groß und untenrum etwas füllig, weswegen er nicht gerne das Haus verlässt. Anselm ist ein Ameisenbär. Er meldet sich beim Goethe-Institut zu einem Deutschkurs an, weil er sich mal einen deutschen Schäferhund kaufen will, isst am allerliebsten Ameisenmarmelade, liebt Krautwatten und Sakkos und kauft immer wieder mal eine Jeans, in die sein dicker Ameisenbärenpo aber leider nicht reinpasst, weswegen er untenrum halt nix trägt. Anselm ist gebildet (er besitzt einen Magister in theoretischer Philosophie) und aufrichtig, neugierig und komisch, unkonventionell und brav, schüchtern und bisweilen todesmutig. Doch er lebt nicht nur mit einem liebevollen Freund zusammen, sondern muss auch Ablehnung durch spießige Nachbarn erfahren, die die Ameisenbären am liebsten alle aus Italien rausschmeißen würden. Trotz des (allzu?) offensichtlichen Fingerzeigs auf die bösen, intoleranten Ausländerfeinde in unserer Gesellschaft, die puschelige Bären ganz einfach nicht verstehen, ist **Mein Freund Anselm** eine Sammlung von 40 warmherzigen, sehr phantasievollen und leise-humorvollen Geschichten, von denen man gerne noch 40 weitere gelesen hätte. **Giuseppe Culicchia: Mein Freund Anselm, aus dem Italienischen ("A spasso con Anselm", Garzanti Libri, Mailand) von Peter Klöss, dtv premium München 2002, 177 S., 12 €.**

CHLOE HOOPER

Psycho - zur Abwechslung mal Down Under

Um ein Verbrechen, das die Fantasie bis zur Obsession anheizt, geht es in diesem ungewöhnlichen und spannenden Roman.

Tasmanien, Australiens ehemalige Sträflingskolonie, ist der Schauplatz dieser Geschichte. Kate Byrne unterrichtet eine Klasse von pfliffigen Neunjährigen. Besonders angetan ist sie von dem frühreifen und schwierigen Julien, der überdies seinem Vater Thomas wie aus dem Gesicht geschnitten ist, dem Liebhaber der dreißigjährigen Lehrerin. Juliens Mutter Veronica, unnahbar schön, orchideenhaft und mit weißem Schwanenhals, kommt gerade als Autorin heraus - sie hat ein Buch über einen brutalen Mord veröffentlicht, der vor etlichen Jahren die Gemüter in dieser entlegenen Provinz erhitzt hat und nie vollständig aufgeklärt wurde.

Die blutjunge Ellie, bei einem Tierarzt angestellt, dessen Geliebte sie bald darauf wird, liegt eines Tages grässlich zugerichtet in einer Blutlache in ihrem Schlafzimmer. Am selben Abend verschwindet Margot, die Frau des Tierarztes und Mutter von drei kleinen Mädchen, nachdem sie ihren Mann in rasender Wut mit einer Flasche schwer verletzt hat. Ihr Auto wird an einer steilen und gefährlichen Klippe verlassen aufgefunden, man vermutet Selbstmord. Hat sie Ellie umgebracht, um sich danach selbst in den Tod zu stürzen? Hat der Tierarzt seine



Frau getötet, nachdem sie seine Geliebte hingerichtet hat? Auch Veronikas Buch vermag das Rätsel nicht zu lösen, aber Kate analysiert diese Geschichte ohne Unterlass und entdeckt immer mehr Parallelen zwischen der Konstellation des am Mordfall beteiligten Paares und der Affäre, die der Bluttat vorausgeht, und ihrer eigenen Situation. Immer obsessiver wird ihre Auseinandersetzung mit dem Mord, immer unausweichlicher die Schlussfolgerung, dass auch sie zum Tod verdammt ist, in einer Blutlache enden wird. Juliens Verhalten wird immer alarmierender, die Anzeichen verdichten sich ...

Erst dreißig Jahre alt ist die Autorin, die uns "dieses Märchen eines wahren Mordes"

erzählt. Mit unerschütterlicher Präzision schiebt sie ihre Kate Seite um Seite unmerklich auf den lauernnden Abgrund zu, wechselt locker die Perspektiven und Protagonisten, flicht nebenbei philosophische Betrachtungen der Kinder aus Kates Klasse ein und enthüllt sorgfältig und methodisch das grausige Verbrechen.

Die angebotene Mischung ist fast wagemutig vielschichtig: Der klassische Ehebruch in ebenso klassischer Konstellation - sehr junge, unerfahrene Frau trifft auf weltgewandten, beruflich erfolgreichen, sexuell frustrierten Anwalt -, eine miefige Provinz mit den dazugehörigen bigotten Leuten, ertrinkend in Vorurteilen und Sensationslust, ein paar geschichtliche Informationen über Australien, Wohldosiertes aus dem Bereich der Kinderpsychologie - die Kinder aus Kates Klasse, allen voran Julien, philosophieren über schwierige Fragen und erweisen sich als ahnungsvolle Seismographen mit untrüglichem Gespür für die Vorkommnisse um sie herum -, und ein brutaler Mord aus Leidenschaft, noch dazu nicht wirklich aufgeklärt - das könnte ziemlich kitschig ausgehen, aber Chloe Hooper mischt diese Elemente überaus geschickt zu einer beklemmenden Geschichte. Und weil Julien die Frage, wovon ein Buch handeln sollte, wenn er eins schreibe, mit "Es wäre eine Geschichte mit einer total unerwarteten Wendung am Schluss!" beantwortet, gibt es auch genau die am Ende dieses klugen und spannenden Romans.

Suzanne König

ABINI ZÖLLNER

Selbstbeweihräucherung

Ach, wie schön, dass man sich rückblickend auf die Schulter klopfen kann.

Abini Zöllner - die Mutter ist Jüdin, der Vater Afrikaner - wächst in der ehemaligen DDR auf und erlebt die allseits bekannten Repressalien: unfreiwillige Pioniernachmittage, Einführung in den Militarismus inklusive, Regelkatalog der Schule, Verteufelung des Westens, später Wohnungsnot, Diffamierung, das ganze Repertoire eben. Aber Abini schlägt sich tapfer, trotz der unorthodoxen Erziehung der Mutter und wird zunächst gegen deren Willen Friseurin. Auf wunderbare Weise macht sie aber Karriere: vom Model über die Schauspielerei zur Journalistin. Nebenbei zieht sie noch ihr Kind groß. Den Musiker Dirk Zöllner lernt sie noch vor der Wende kennen und lieben und kann sich auch durch diese Verbindung der Aufmerksamkeit der "Stasi" sicher sein. Die Wende löst auch bei ihr einen Freudentau-



mel aus, aber abgesehen von einer schöneren Wohnung ändert sich nicht viel. Die Ehe mit Dirk Zöllner geht in die Brüche. Aber da ist ja noch der beste Freund der Familie und wieder wendet sich alles zum Guten ...

Man erkennt vielleicht schon: Auch wenn der Titel "Schokoladenkind" im Zusammenhang mit der ehemaligen DDR gewisse Erwartungen erweckt, gibt es nichts Neues

aus dem Osten. Politik bleibt Nebensache, problematisiert wird nicht.

Ihr Leben mag gewiss ein bisschen bunter als das gewöhnlicher Menschen gewesen sein, doch die Erzählung vermittelt weder Höhen noch Tiefen. Abini Zöllner gelingt es nicht, die Aufreihung der Ereignisse zu durchbrechen und einzelnen Momenten Intensität zu verleihen. Mit einigem Humor wird berichtet, aber nicht erzählt. So gewinnt der Leser am Ende den Eindruck, dass auch er gefälligst Abini auf die Schulter klopfen sollte, da sie doch ihr Leben auf wunderbare Weise so erfolgreich gemeistert hat.

Uschi Arens

Abini Zöllner: Schokoladenkind. Meine Familie und andere Wunder, Rowohlt Verlag Reinbek 2003, 253 S., 17,90 €.



MARCO SCHANK

Drehscheibe Luxemburg

Nach einigen historischen Romanen wagt sich der Politiker aus dem Naturreservat an die Aktualität, an der er nahe dran bleibt.

(roga) - Manche Zeitgenossen fragen sich, wie **Marco Schank**, Ex-Erzieher und Biogärtner, heute Bürgermeister und Abgeordneter im hohen Norden, es schafft, mindestens zehn mal die Woche im "Luxemburger Wort" bei Umtrünken und Vernissagen abgeleuchtet zu werden, seinen Landschaftspark in Schuss zu halten, in der zweiten Reihe des Parlamentes zu dümpeln und dazu noch Romane zu schreiben.

Wie dem auch sei, mit seinen historischen Romanen hat Schank sicherlich einen für Luxemburg außerordentlichen Achtungserfolg zu verzeichnen. Das gibt ihm Mut, sich nunmehr zeitgenössischen Kontexten zuzuwenden. Und was läge da näher als die Provinztheaterkulisse des Lützelburger Parlaments als Ausgangspunkt für seinen neuesten Krimi **Die Dornen-Frauen** zu wählen. Die erste Leiche wird am frühen Morgen von der Reinigungsmannschaft des "Knuedler" vor der Fontäne des "Fiisschen" gefunden. Die erstarrte Hand zeigt in die Richtung des Stadthauses.

Die zweite Leiche ist schon näher am Parlament dran, wird sie doch auf der Baustelle des Prinz-Rischarde-Hauses gefunden. Während Kommissar Mathieu und sein Team fieber-

haft E-mails des Täters zu entschlüsseln versuchen, werden immer wieder Sequenzen von infamen Machenschaften skrupelloser Frauenhändler eingeblendet, wobei Luxemburg die Drehscheibe dieser Geschäfte ist.

In Zentrum des Geschehens steht die streitbare Abgeordnete Antoinette Lamberty. Obwohl Norddeputierte einer eher konservativen Partei, setzt sie sich kompromisslos für die Rechte der Frauen ein und entspricht einem Klon aus Jacobs-, Err- und Wagener-Genen. Da die "professionelle" Herkunft der Ermordeten auf den lukrativen Geschäftszweig des Frauenhandels hindeutet, gerät auch sie unweigerlich in den Sog des Geschehens, das in überaus dramatischen Gefahrsituationen gipfelt.

Ein Krimi wie "Die Dornen-Frauen" lässt sich seit Berndorf und Konsorten in die Kategorie Regionalkrimis einordnen. Doch, ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt, Marco Schank tappt nicht in die Falle, aus der mittlerweile die Eifel-Krimis sich kaum herauswinden können: eine Hauptfigur, die egozentrisch im eigenen Gefühls Müll watet, übertriebenes Lokalkolorit und eine eher aufgesetzte Handlung.

Im Gegenteil, Schank gelingt es vorzüglich, das Lokalkolorit

des Naturparks immer wieder als Kulisse für die rasant agierenden Verfolger und Verfolgten zu nutzen, doch zu keinem Zeitpunkt wird die Essenz des Geschehens durch Naturparkmenüs oder mürrische Bauerntölpel in Frage gestellt. Kommissar Mathieu steht nicht allzu sehr im Mittelpunkt. Neben seinem Privatleben wird auch das der übrigen Beteiligten in der Story einbezogen.

Die einzigen Mängel sind im sprachlichen Bereich festzustellen. Nicht dass wir meinen, Luxemburger AutorInnen, die kein spezifisch literarisches Ansinnen verfolgen und Deutsch oder Französisch lediglich als die ihnen geläufigste Schriftsprache benutzen, müssten Hochdeutsch vom Feinsten bieten. Im Gegenteil, besonders in den Dialogen ist "LëtziDeutsch" ohne Zweifel höchst willkommen. Doch ansonsten sollten Grammatik und Satzbau stimmen. Hier hapert es zuweilen, und beim nächsten Mal sollte sich Schank das Lektorat einer deutschsprachigen Fachkraft leisten.

Nichtsdestotrotz: wer Lust hat, einen wirklich interessanten, höchst spannenden und rasanten, flott geschriebenen, unkomplizierten und außerdem auch noch lehrreichen Krimi mit einer guten Dosis Lokalkolorit und feinem psychologischen Gespür zu lesen, der sollte nicht ohne die "Dornen-Frauen" in den Urlaub ziehen.

CEES NOOTEBOOM: Die Insel, das Land

(sk) - Ein kleines, feines Buch über Spanien erwartet die Leserschaft des bekannten niederländischen Autors, der sich zunächst vor allem als Journalist einen Namen gemacht hat, bevor er später über seine Prosa auch einem größeren Publikum bekannt wurde. Dass er aber auch wunderbare Reiseberichte verfassen kann, beweist dieser kleine Band mit Kommentaren, Portraits und sinnlichen Beschreibungen der Baleareninsel Menorca, auf der er ein Haus besitzt, in dem er seit Jahrzehnten die Sommermonate verbringt. Neben der Beschreibung seines Hauses und seiner Lieblingsbeschäftigungen auf Menorca findet man auch die durchaus kritische Auseinandersetzung mit dem Land, das ihm so offensichtlich ans Herz gewachsen ist - der Massentourismus und seine Folgen sind ebenso sein Thema wie die politische Entwicklung der iberischen Halbinsel. Für Spanien-Liebhaber unbedingt zu empfehlen!

Cees Nootboom: Die Insel, das Land - Geschichten über Spanien, aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2002, 120 S., 16,90 €.

JOCHEN SCHMIDT: Müller haut uns raus

(sk) - Eine halbseitige Gesichtslähmung fesselt den Namensvetter des Autors Jochen Schmidt ans Krankenhausbett, und in dieser misslichen Lage hat er reichlich Zeit für eine Retrospektive auf sein bisheriges Leben, die gleichzeitig die Zeit nach der Wende ist. Der junge Möchtegern-Schriftsteller begeistert sich für die düsteren Texte von Heiner Müller, kratzt ein bisschen auf der Gitarre herum und leitet eine längere Phase von Auslandsaufenthalten ein, die ihn vom feuchten Brest ins glutheiße Valencia und schließlich nach New York führt. Für diese Städte stehen auch drei Frauen, mit denen er versucht, einen Teil der Wegstrecke zurückzulegen. Judith, die Durchgeknallte, mit ausgeprägtem Hang zur Lyrik, wird schon beim Lesen anstrengend, eine glutäugige Spanierin kann auch nicht länger fesseln, und bei der schönen Deborah aus bestem jüdischem Hause wird es noch ein bisschen neurotischer. Dass man es als junger Mensch um die dreissig nicht leicht hat mit der Orientierung, ist bekannt. Nicht immer muss es so melancholisch zugehen, aber erzählen kann Jochen Schmidt sehr gut, ganz ohne jeden Zweifel. Ob die Memoiren eines so jungen Menschen wirklich abendfüllend sind, mag dahin gestellt bleiben, aber das erzählerische Talent von Jochen Schmidt und die immer wieder aufblitzende Selbstironie helfen über gelegentliche Längen hinweg.

Jochen Schmidt: Müller haut uns raus, C.H.Beck Verlag München 2002, 350 S., 19,90 €.

FRANCES FYFIELD: Ein böser Verdacht

(sk) - Als London erschüttert von einem Zugunglück erfährt, das 40 Menschenleben gefordert hat, sieht es so aus, als sei auch Amy Petty unter den Opfern, Ehefrau eines steinreichen ehemaligen Anwalts, der auf seinem Anwesen ein Hundeasyl betreibt. Dabei wäre Amy gerade jetzt eine wichtige Zeugin, denn ihr Mann Douglas hat eine Zeitung wegen ihrer Berichterstattung über seinen Umgang mit Tieren verklagt. Für seine Anwältin Elisabeth Manser steht sehr bald fest, dass die Dinge nicht so liegen, wie ihr nicht übermäßig sympathischer Mandant sie darstellt. Und dann findet sie auch noch heraus, dass Amy das Unglück überlebt hat und untergetaucht ist. So heftet sie sich an Amys Spuren und macht sich an die Aufklärung der wahren Umstände.

"Ein böser Verdacht" ist das letzte Werk der renommierten Krimiautorin Fyfield, die neben der Schriftstellerei als Anwältin tätig ist und für ihre psychologisch ausgefeilten Bücher bekannt ist. Dies ist kein Krimi im herkömmlichen Sinn, denn schon bald gibt es für die LeserInnen eigentlich keine großen Geheimnisse mehr. Die Frage ist vielmehr, ob Anwältin Manser all die bedrückenden Puzzelstücke findet und sie so zusammensetzen kann, dass sich ein unverzerrtes Bild der Umstände ergibt. Reizvoll daran ist, dass die junge Anwältin selbst alles andere als gefestigt ist, und einige Aspekte der Geschichte, die sich vor ihr entfaltet, berühren auch sie ganz unmittelbar, so dass sie plötzlich nicht nur an einem Fall arbeitet, sondern auch an ihrem eigenen Leben. Es erwartet Sie eine Geschichte, die interessant beginnt, sich mäßig spannend entwickelt, um dann ziemlich unvermittelt hellwachtes Interesse hervorzurufen und mit einem überraschenden Ende aufzuwarten.

Frances Fyfield: Ein böser Verdacht, aus dem Englischen ("The Nature of the Beast," Little, Brown & Co London) von Roberto und Pociao de Hollanda, Hoffman und Campe Verlag Hamburg 2002, 350 S., 21,90 €.

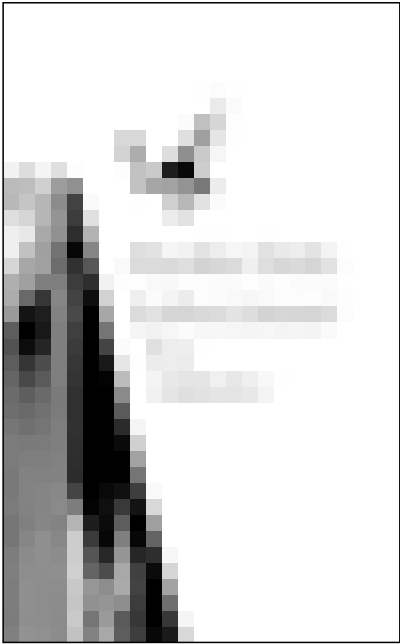
MARKUS ORTHS

Tiefe Einblicke ins Lehrerdasein

Wer wissen will, wie es wirklich in der Lehrerwelt zugeht, sollte sich diesen Roman nicht entgehen lassen.

Jeder kennt sie, die Vorbehalte gegenüber Lehrern: faul, zuviel Freizeit, zuviel Ferien, zu gut bezahlt. Dass Lehrer aber eine ganz besondere Art des homo sapiens darstellen, macht Markus Orths mit viel Witz, Ironie und Humor deutlich.

Der Ich-Erzähler Kranich erwartet nach dem Ende seines Referendariats sehnsüchtig den erlösenden Anruf der Schulbehörde in der Hoffnung, in den Schuldienst übernommen zu werden. In der Schule, der er zugeteilt wird, hat allerdings der Direktor mittels Leistungsbeurteilung eine kleine Diktatur aufgebaut. Verdächtig ist schon, wer nicht am Schulort wohnt. Wichtiger als alle Kompetenzen und pädagogisches Engagement sind allerdings die wörtlich zu nehmen-



den "Schlüsselqualifikationen": geheime Mitarbeiter sollen anderen Lehrern Schlüssel abhocken, wodurch erstere bei der Beurteilung Pluspunkte machen können.

Ob es nun um das System der Leistungsbeurteilung, Lehrerkonferenzen, Raumverteilung oder Pausengespräche mit dem einzigen Ziel der Selbstdarstellung geht, der Leser gewinnt den Eindruck, dass die Lehrerwelt eine Welt voller harmloser Spinner ist,

die mit der gemeinen Realität nicht mehr viel zu tun hat. Kranich stolpert unmittelbar in diese Welt hinein und gerät zunächst unter Druck, es den Kollegen, dem Direktor und den Schülern stets recht zu machen, aber am Ende holt er zum befreienden Gegenschlag aus und kündigt.

Selbst Lehrerin, habe ich mich bei der Lektüre des Romans köstlich amüsiert, da einem doch einiges bekannt vorkommt. Auch als Nicht-Lehrer wird man voll auf seine Kosten kommen, denn hier wird Einblick hinter die Kulissen gewährt, wenn auch die Bedeutung und Dramatik z.B. von Lehrprobenstunden nicht für alle nachvollziehbar sein wird. Sprachlich geschliffen und erzähltechnisch an Martin Walser in den besten Zeiten erinnernd, ist "Lehrerkonferenz" ein kleiner, aber feiner Roman.

Uschi Arens

Wenn Sie die literarischen Aktivitäten von "Lieszeechen" (Lesungen und ExLibris) unterstützen wollen, werden Sie einfach Mitglied des Vereins. Es genügt, Ihren Beitrag ab 15 € auf das Postscheckkonto LU33 1111 1260 7269 0000 "Lieszeechen asbl" zu überweisen.

Markus Orths: Lehrerzimmer. Roman, Schöffling & Co. Frankfurt am Main 2003, 162 S., 18,50 €.

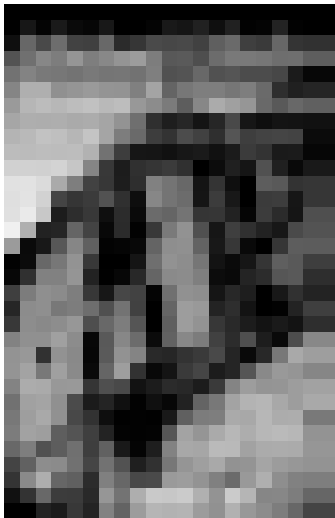
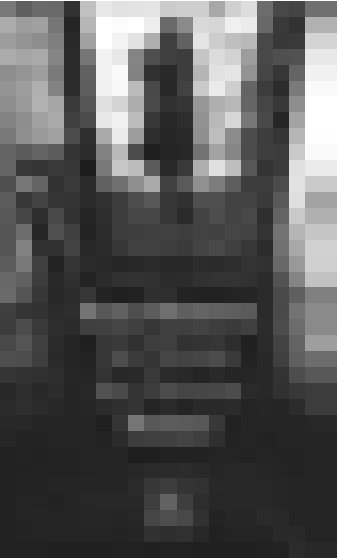
SOMMERKRIMIS

Schauer unter Sonnenglut

Same procedure as every year: kleine Galerie mehr oder auch weniger empfehlenswerter Sommerthriller.

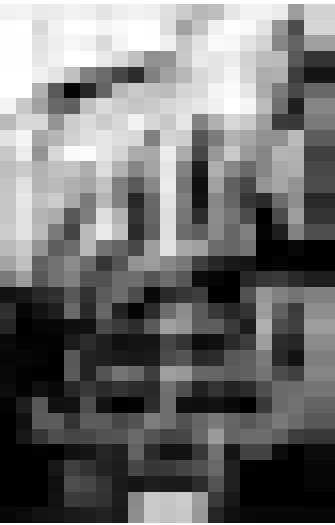
Was für die gehobene Literatur tragisch ist, gereicht den Krimis zum Vorteil aus: viele Leute haben lediglich im Sommer für Lektüre Zeit, und da ist es für Höhenkammliteratur einfach zu heiß. Doch Krimis müssen nicht immer anspruchslos sein, wie die folgende Auswahl zu zeigen versucht.

Die Starkolumnistin von "El País" gilt als Geheimtipp für intelligente und dennoch leicht lesbare Literatur mit frauenbewegten Akzenten. Im Thriller **Im Herzen des Tartaros** geht es **Rosa Montero** um die Hetzjagd auf eine junge Frau. Diese war in ihrer Sturm- und Drangzeit Komplizin ihres Bruders bei kriminellen Machenschaften. Dann hatte sie den Bruder denunziert. Und nun hat der, nach etlichen Jahren Knast wieder auf freiem Fuß, nichts anderes im Sinn, als sich an seiner Schwester zu rächen.



Vordergründig ist "Im Herzen des Tartaros" ein rasanter Verfolgungskrimi, doch der Autorin geht es vor allem um die psychologische Auseinandersetzung mit dem Verrat der Heldin, deren Seelenzustände Rosa Montero denn auch mit einfachen Worten, aber eindringlich und fundiert analysiert. Ein ebenso fesselnder wie intelligenter Thriller, der sich wie von selbst liest.

In Italien spielen zwei weitere rasante Krimis. Aurelio Zen, Geheimagent und Serienheld von **Michael Dibdin**, dem britischen Kulturautor mit der italienischen Seele, wählte man seit dem spektakulären Attentat im letzten Band der Serie bereits im Jenseits. Doch siehe da, in **Roter Marmor** ist er von den Toten auferstanden. Leicht angeschlagen ist er trotzdem und als Kronzeuge in einem Mafia-Prozess muss er sich in der Erholungskur auch noch verstecken. Doch der



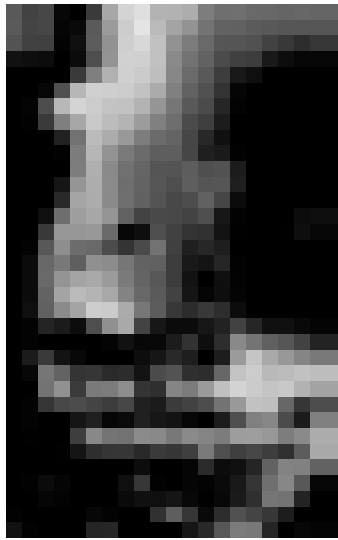
Mafia entgeht nichts, und so muss Zen manchen Anschlag überleben, natürlich mit Hilfe einer resoluten Gehilfin.

Nun ja, diese neue Folge strotzt nur so von Klischees, dass man das Buch verärgert zur Seite legen würde, wären da nicht der unnachahmlich schnodderige Stil von Michael Dibdin und einige deftige Actionsszenen, die einen letztlich wieder mit Zen versöhnen.

Ein weiterer Autor ist dabei, sich zum Kulturautor zu maulern, doch dies nicht nur in der leichten Krimikost. Neben dem vielschichtigen historischen Roman "Die schwarze Insel" (demnächst in ExLibris), erschien von **Carlo Lucarelli** der schmale Krimiband

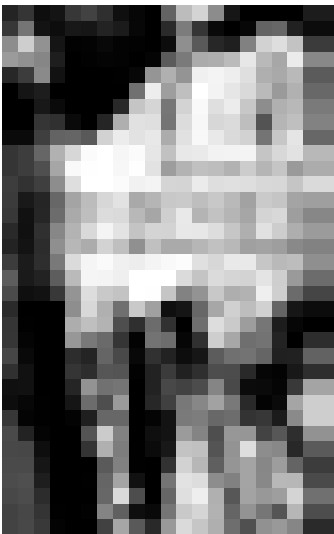
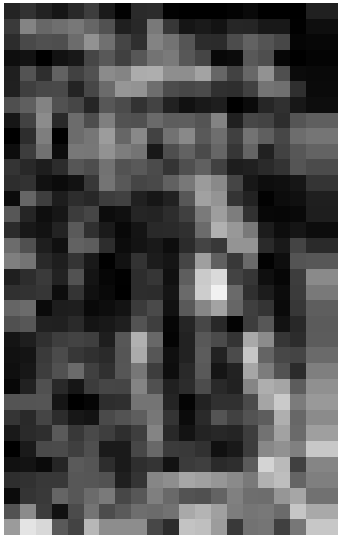
Schutzengel. So ernsthaft er auch an historische Themen herangeht, so unbekümmert schießt der vielseitige Autor einen köstlichen Kurzkrimi aus der Hüfte. Da geht es um den in die Kantinenabteilung strafversetzten Versager und Bullen Coliandro und die flippige Moped-Kurierfahrerin Nikita, die reichlich in Stress geraten ob des explosiven Inhalts eines Päckchens. Mehr sei nicht verraten, "Schutzengel" ist ganz einfach ein köstliches Amüsement.

Bewährtes bringt natürlich auch die reiche Szene Skandinaviens mit zwei Autorinnen, die bereits in unseren Literaturseiten zu Ehren kamen. **Kim**



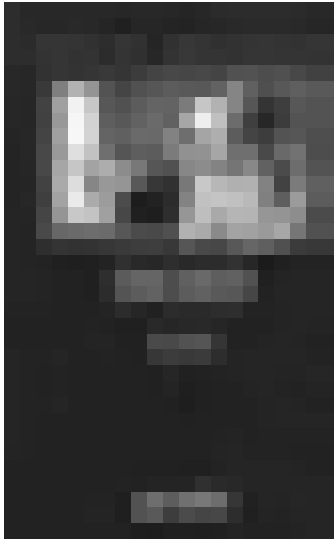
Småge hat sich seit "Die Containerfrau" bei uns zum Geheimtipp entwickelt. Doch **Nachttauchen** ist erst einmal befremdlich. Es handelt sich nämlich um ein frühes Werk (1983) und die nunmehr sehr lesbare Autorin übte sich damals noch in experimenteller Literatur. Sie bringt ihren Lieblingssport mit ins Spiel, indem sie die Verfolgungsjagd unbekannter Männer auf eine Taucherin schildert, die unter Wasser die Augen offensichtlich zu sehr geöffnet hatte. Wer sich erst einmal in den zuerst verwirrenden Stil eingeleiten hat, wird rasch Gefallen finden an der labyrinthischen Schreibweise, dies umso mehr als die Handlung durchaus kafkaesk ist.

Viel leichtere Kost serviert die Schwedin **Helene Tursten**, die schon in "Die Tätowierung" damit brillierte, dass sie komplexe soziale und kriminalistische Zusammenhänge in einer ungewöhnlich



leichtflüssigen Schreibweise an Mann und Frau zu bringen wusste. In **Tod im Pfarrhaus** werden religiös gesinnte Menschen bestialisch von vermeintlichen Satanisten ermordet. Doch Inspektorin Irene Huss wird bald auf das Thema Kindesmissbrauch gelenkt, und der Schluss des vielschichtigen Romans ist eher überraschend.

Gehobene Kost erwartet man sich von der israelischen Autorin **Batya Gur**. Und in der Tat ist ihr vordergründig als Krimi vermarkteter Frühjahrestitel **Denn die Seele ist in deiner Hand** mehr als ein spannungsgeladener Investigationsroman im vom Belagerungszustand paranoïd gewordenen Jerusalem. Zwar wird gleich ein palästinensischer Wanderarbeiter des Mordes



an der schönen Zohra Baschari verdächtigt, doch der besonnene Inspektor Michael Ochaïon verfolgt eher Spuren im zerstrittenen Viertel der jüdischen Einwohner.

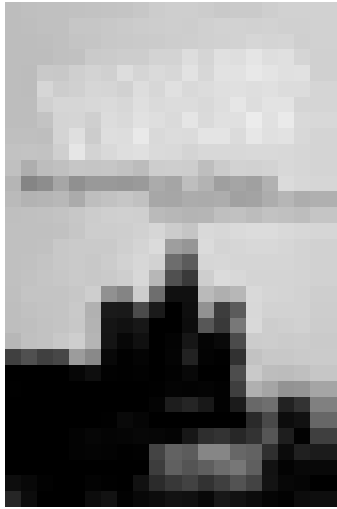
Wer sich für die innere Zerrissenheit der israelischen Gesellschaft im äußeren wie inneren Belagerungszustand interessiert, dem bietet dieser großartige Roman mehr Erkenntnisse als drei Jahre TV-Reportagen über Intifada-Bomben und Sharon-Massaker. Von allen hier vorgestellten Kriminalromanen ohne Zweifel das absolute "Must"!

Zum Schluss noch drei Dauerbrenner in unserer Krimi-Abteilung. Der Niederländer **Felix Thijssen** setzt seine Reihe von Krimis mit Frauennamen als Titel fort. Gegenüber den großartigen "Cleopatra" und "Isabelle" fällt **Ingrid** zwar

etwas ab, u.a. auch durch ein Zuviel an Macho-Gehabe. Doch auch diese Geschichte ist originell, der Stil flott und das Lesevergnügen garantiert.

Russen-Diskos und Russen-Krimis sind Kult. Die russische Kultaurobin **Alexandra Marinina** ist mittlerweile beim siebten "Anastasija"-Krimi angelangt, der in der Serie etwas älterer Machart (1994) ist. Auch hier wird der auf Post-Sowjet-Atmosphäre, kluges Geknobel und saftige Actionsszenen versessene Leser nicht enttäuscht, auch wenn dem Abgang etwas die Luft ausgeht.

Und zum Schluss die unvermeidliche **Donna Leon**, deren elfte Brunetti-Folge den viel sagenden Titel **Die dunkle Stunde der Serenissima** trägt. Manche LeserInnen mögen geneigt sein, den Roman über Kunstraub im Zweiten Weltkrieg als dunkle Stunde



der Donna-Leon-Ära zu bezeichnen, dümpelt der Roman doch ereignis- und pointenlos 300 lange Seiten dahin, ohne dass der Funken Interesse, den das faszinierende Thema beim Leser geweckt hat, auch nur kurz auflodern könnte. "De deux choses l'une", hätte Maigret gesagt: entweder psychologisch und sozial fundierte Sittengemälde à la Maigret, denen man Längen nachsehen kann, oder spannende Thriller mit vielen Szenenwechseln. Donna Leon versucht beides und scheitert zweifach. Wie wäre es mit einer kleinen Schaffenspause?

Robert Garcia



Rosa Montero: Im Herzen des Tartaros, Roman aus dem Spanischen ("El corazon del tartaro", Espasa Calpe Madrid 2001) von Astrid Roth, dtv premium im Deutschen Taschenbuch Verlag München 2003, 273 S., 15 €;

Michael Dibdin: Roter Marmor, ein Aurelio-Zen-Roman, aus dem Englischen ("And then you die", Faber&Faber London 2002) von Ellen Schlootz, Goldmann Verlag München 2003, 287 S., 7,90 €;

Carlo Lucarelli: Schutzengel, Roman aus dem Italienischen ("Il giorno del lupo", Einaudi Torino 1998) von Peter Klöss, Goldmann-Manhattan Verlag München 2003, 141 S., 6,90 €;

Kim Småge: Nachttauchen, Roman aus dem Norwegischen ("Nattdykk", H. Aschehoug Oslo 1983) von Regine Traxel, Scherz Verlag Bern 2003, 202 S., 7,90 €;

Helene Tursten: Tod im Pfarrhaus, Roman aus dem Schwedischen ("Glasdjävulen", Anamma Böcker Göteborg 2002) von Holger Wolandt, btb Verlag München 2003, 349 S., 21,90 €;

Batya Gur: Denn die Seele ist in deiner Hand, Roman aus dem Hebräischen ("Rezach baderech beit lechem", Keter Publishing 2001) von Barbara Linner, Goldmann Verlag München 2003, 448 S., 22,90 €;

Felix Thijssen: Ingrid, Krimi aus dem Niederländischen ("Ingrid", Luitingh-Sijthoff Amsterdam 2001) von Stefanie Schäfer, grafit Verlag Dortmund 2003, 348 S., 9,90 €;

Alexandra Marinina: Der gestohlene Traum, Roman aus dem Russischen ("Ukradennij Son", ZAO izdatelstvo Moskau 1994) von Natascha Wodin, Argon Verlag Berlin 2003, 413 S., 19,90 €;

Donna Leon: Die dunkle Stunde der Serenissima, Roman aus dem Amerikanischen ("Wilfur Behaviour") von Christa E. Seibicke, Diogenes Verlag Zürich 2003, 374 S., 19,90 €.